Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 80 (2009)

Heft: 1

Artikel: Abstimmung über die Personenfreizügigkeit : die Sicht der Arbeitnehmenden : ausländisches Pflegepersonal schliesst eine Lücke

Autor: Wandeler, Elsbeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abstimmung über die Personenfreizügigkeit: Die Sicht der Arbeitnehmenden

Ausländisches Pflegepersonal schliesst eine Lücke

Elsbeth Wandeler

Pflegepersonal aus dem Ausland ist aus Spitälern und Pflegeheimen nicht mehr wegzudenken. Das ist nichts Neues. Ich kann mich noch gut an die 1970er-Jahre erinnern, als wir Pflegepersonal aus Indien und den Philippinen holten, um den Betrieb sicherzustellen. Es kamen engagierte, lernfreudige Kolleginnen und Kollegen, die sich mit grossem Interesse der neuen Aufgabe stellten. Die Patienten reagierten schon damals unterschiedlich auf die fremden Menschen, denen sie sich in schwierigen Situationen anvertrauen mussten. Es war an uns Schweizerinnen, Brücken zwischen den Kulturen zu bauen.

Heute haben wir wieder die gleichen Themen, die gleichen Fragen, die gleichen Herausforderungen. Und doch ist alles etwas anders als damals. Das Zusammenleben verschiedener Kulturen ist Teil unseres Alltages geworden. Reisen in fremde Länder gehören zum Leben. Und trotzdem bleibt die Skepsis, bleiben Ängste, wie sehr sich die Einflüsse der fremden Kulturen auf unseren Alltag auswirken.

Transkulturelle Pflege gefragt

Die Grenzen öffnen sich, Arbeiten im Ausland wird zur Selbstverständlichkeit. Gefragt sind nicht nur Länder, wo es einfach ist, eine Arbeitsbewilligung zu bekommen und wo die Anerkennung der Ausbildung einfach zu erlangen ist. Ausschlaggebend sind vielmehr die Arbeitsbedingungen, die Verdienstmöglichkeiten und in der Pflege besonders auch die Aufgaben und die Verantwortung in der Praxis. Doch nicht nur auf der Seite der Arbeitnehmenden hat die Zahl der Ausländer zugenommen, auch die Seite der Patientinnen und Patienten, Betagten und Pflegebedürftigen ist multikultureller geworden. «Transkulturelle Pflege» heisst das Stichwort. Es geht dabei sowohl um die Integration von Migrantinnen und Migranten in die Pflegeteams wie auch um die Nutzung der spezifischen Kompetenzen und Ressourcen in der Pflege von Patienten aus den unterschiedlichsten Kulturen.

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung liegt heute bei 20,7 Prozent. Dies schlägt sich auch in der Patientenstruktur nieder. Der Anteil an Patienten aus anderen Ländern und Kulturen steigt. Diese haben sehr oft andere Erwartungen an die medizinische und pflegerische Versorgung. Hier können Migrantinnen und Migranten in Pflegeteams eine wichtige Vermittlerrolle zwischen fremdsprachigen Patientinnen und Patienten und dem medizinischen und pflegerischen Personal übernehmen. Für Patienten ist es wertvoll, wenn sie ihre Anliegen und Sorgen in der eigenen Sprache zum Ausdruck bringen können. Oder wenn die Übersetzung nicht durch eine Angehörige, sondern durch eine Pflegefachperson mit der gleichen Muttersprache erfolgt.

Für viele Migrantinnen und Migranten haben alte Menschen, auch wenn sie pflegebedürftig sind, noch immer eine hohe gesellschaftliche Anerkennung – eine Einstellung, die unserer vom Jugendwahn geprägten Gesellschaft leider abhanden gekommen ist. Diese Wertschätzung alter Menschen wirkt sich positiv auf die Beziehung zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen aus. So gesehen hat die Beschäftigung von Migrantinnen und Migranten einen durchaus positiven Einfluss auf die Pflege Betagter. Auf der anderen Seite darf nicht verschwiegen werden, dass viele alte Menschen durch die Pflege von ausländischem Pflegepersonal oft verunsichert werden oder sich nicht verstanden fühlen.

Gegen die Schwarzarbeit

In vielen Bereichen des Gesundheitswesens schliesst ausländisches Personal eine wichtige Lücke. Die Erfahrung zeigt: Die Migration in die Schweiz findet statt, die Dunkelziffer der Schwarzarbeit ist gerade in der häuslichen Pflege gross. Verschliessen wir nicht die Augen vor einer Tatsache, sondern engagieren wir uns für eine soziale Migrationspolitik im Interesse der Schweiz und der Migrantinnen und Migranten. Die Probleme der Migration machen an Landesgrenzen nicht halt. Lösungen gegen die negativen Auswirkungen müssen über die Staaten hinweg gesucht werden. Deshalb gilt es, die bilateralen Abkommen für die Zukunft zu sichern und nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

Elsbeth Wandeler ist Geschäftsleiterin des Schweizer Berufsverbands der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK.